

Sachbuchtipps des Monats April 2021

© Erna R. Fanger

Wollüstige Wanderungen durch Literaturen

Michael Maar: *Die Schlange im Wolfspelz. Das Geheimnis großer Literatur**, Rowohlt Verlag, Hamburg 2021

Mit diesem „Schmöker“ der gehobenen Art ist dem Literaturwissenschaftler, Autor und Literaturkritiker Michael Maar ein großer Wurf gelungen. Was dieses Buch wiederum zum Bestseller macht und warum die Buchwelt es mit frenetischem Beifall aufgenommen hat, verdankt sich nicht zuletzt dem Umstand, dass Maar nicht nur ein leidenschaftlicher Leser, sondern überdies besessen ist von der Frage, was guten Stil beim Schreiben ausmacht. Als Student von Literaturtheorie eher gelangweilt, hat ihn diese Frage schon immer umgetrieben. Der Aufforderung eines Friends, „Schreibe doch mal einen Essay über Stil“, nachkommend, hat sich dieser nun zu einem veritablen Werk mit 50 Schriftstellerporträts auf 655 Seiten ausgewachsen. Dabei folgt Maar keinem Kanon. Vielmehr geht er, Liebhaber der Literatur und großer Bewunderer der Könnerschaft auf diesem Gebiet, seinen innerhalb von 40 Jahren gewachsenen eigenen Vorlieben nach. Und zwar ohne den Anspruch auf Vollständigkeit, weshalb z. B. Grass und Böll, beide bekanntlich Nobelpreisträger, fehlen. Dafür ist er offen und neugierig genug, wenn jemand ihm Kneps „Geschenkt Gaul“ empfiehlt, dem auch nachzukommen, um zu dem Schluss zu gelangen: „Das ist ja unerhört, wie die schreibt. Das ist ja so farbig und plastisch und voller Berliner Witz, detailreich und vergnüglich.“** Dafür, fügt er hinzu, lege er sogar Christa Wolf beiseite. Das muss man sich trauen. Wie auch guter Stil damit zu tun hat, etwas zu wagen. Nämlich seine ganz eigene Sicht auf die Welt und die Dinge zu werfen. Und zwar gerade dann, wenn sie abweicht vom Mainstream, weil man tiefer blickt und weiter, der Blick unverstellt und ohne Scheuklappen. So wie das Kind im Märchen „Des Kaisers neue Kleider“ eben die Wahrheit ausspricht, die keiner auch nur ‚wahrzunehmen‘ sich traut, nämlich dass der Kaiser ja gar nichts anhaben, nackt sei.

Doch damit ist es natürlich nicht getan. Und wir bekommen auch kein Rezept an die Hand, welche Zutaten einen guten Stil ausmachen. Nicht umsonst spricht Maar vom „Geheimnis großer Literatur“. Allenfalls lassen sich gewisse Richtlinien ableiten. So zum Beispiel, dass gutem Stil stets gründliches Denken vorausgeht, dass man Einfälle haben muss. Oder dass Form und Inhalt nicht voneinander zu trennen sind, vielmehr sich vermitteln müssen. Ebenso wie Klangfarbe, Sprachmelodie und Rhythmus eine Rolle spielen. Komplizierte Dinge wiederum,



Michael Maar
Die Schlange im Wolfspelz
Das Geheimnis großer Literatur

einfach ausgedrückt, ist gutem Stil in der Regel zuträglicher als jegliches Übermaß. Nicht zu vergessen, der von Maar ausgewiesene „Verbotskanon“, den jeder Schriftsteller pflegen sollte, sprich Vermeidung von Floskeln, Allgemeinplätzen. Kurz das allzu Geläufige, Abgegriffene, ist es, was gutem Stil abgeht.

Doch wenden wir uns im Zuge des Streifzugs durch Maars Bibliothek exemplarisch einigen konkreten Art ‚Fall-Beispielen‘ zu, anhand derer er uns nahebringt, was deren Stil auszeichnet. Und er tut dies in derart vergnüglicher Manier, was ein im weitesten Sinne erotisches Verhältnis zur Literatur nahelegt. Dabei argumentiert er mal mit ausgelassener, nie bissiger Ironie, mal mit nachsichtigem Humor, aber doch stets als Liebhaber. Und immer belegt er sein stilistisches Urteil anhand konkreter Textbeispiele, kleineren und größeren Auszügen aus dem Werk seiner Liebliche – vorne an Johann Peter Hebel, Thomas Mann, Kafka. Goethe, ein Gott, obschon fehlbarer Gott, wobei er auf den in seinen Augen stilistisch weniger glücklichen Beginn der „Wahlverwandschaften“ verweist.

Zugleich rückt Maar einiges zurecht oder vielmehr ‚auf seinen rechten Platz‘. Zum Beispiel den hohen literarischen Rang, der Rahel Varnhagen eigentlich gebührt, oder auch Marie Ebner-Eschenbach, die 1900 in Wien als erste Frau die Doktorwürde erlangte und deren lebensnaher, ungeschminkter Naturalismus einen ebenso schaudern lässt wie ihre blitzende Ironie inspiriert.

Ergreifend und von Empathie geprägt sein Nietzsche-Porträt. In Maars Augen ein großer Stilist, bei dem Stil und Moral zusammenfallen, zumal in seinem mittleren Werk. Doch während Nietzsche als Moralist alles geißelt, wo er deutschen Untertanengeist wittert, falsche Ehrfurcht vor höfischer Welt oder vor Amtsstuben und Kanzleien, lastet Maar ihm dies weniger an, zumal in Hinblick auf seine von geistiger Umnachtung geprägte letzte Schaffensphase bis zu seinem Tod: „Der arme, ärmste Hund, immerzu krank, immerzu in Schmerzen, am Ende fast blind, mit Dauermigräne und erotisch ein Hungerleider, immer am Rande des Freitods, in größter Vereinsamung an etwas herumtagend ...“ Leseprobe Selten in der Disziplin der Literaturwissenschaft, aber auch im Literaturbetrieb, vernimmt man ein von solchem Einfühlungsvermögen getragenes Statement.

Doch lesen Sie selbst, lesen Sie wohl!

*Metapher, aus der Feder Eva Menasses stammend

*DLF Lesart, 1.12.20, Michael Maar über „Die Schlange im Wolfspelz“. Was aus Worten gute Literatur macht. Moderation: Joachim Scholl

Unser herzlicher Dank für ein Rezensionsexemplar gilt dem Rowohlt Verlag, Hamburg